

Denken - zu Risiken und Nebenwirkungen

Bearbeitet von
Manfred Spitzer

1. 2014. Taschenbuch. 255 S. Paperback
ISBN 978 3 7945 3105 9
Format (B x L): 12 x 18,5 cm
Gewicht: 278 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft >
Wissenschaften: Allgemeines > Populärwissenschaftliche Werke](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

6 Zwei Sprachen sind gesund!

Zwei Sprachen sprechen zu können, ist nicht nur sehr praktisch, es ist auch gesund! – Wie kommt man diesem zunächst überraschenden Ergebnis? Wie groß ist der Effekt? Warum ist das so? Und was können oder sollen wir daraus ableiten?

Zweisprachigkeit ist zunächst einmal ganz einfach definiert als „der Gebrauch von mehr als einer Sprache (oder mehr als einem Dialekt) im täglichen Leben“ (39, Übersetzung durch den Autor). Diese Definition ist sehr weit und beinhaltet *nicht*, wie oft angenommen wird, die flüssige und gleichermaßen sehr gute Beherrschung zweier Sprachen. Sie ist pragmatisch und daher praktisch, denn wer weiß schon, was eine Sprache (im Unterschied zu einem Dialekt) ist¹ und wer soll in jedem Einzelfall beurteilen, wie flüssig eine Sprache von jemandem beherrscht wird?

Nach dieser Definition ist Zweisprachigkeit eine dimensionale Variable, das heißt, Menschen sind mehr oder weniger zweisprachig. Dies erlaubt dann auch Fragen, welcher Ausprägungsgrad von Zweisprachigkeit welche

1 Geht man von Amsterdam nach München, wird man nacheinander Menschen begegnen, die sich jeweils recht gut verstehen, sofern sie nahe beieinander (sagen wir: bis zu 50 km) wohnen. Je weiter entfernt sie jedoch voneinander leben, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit eines ungetrübten Sprachverständnisses sein (52). Die Frage, wo Holländisch aufhört und Deutsch anfängt, ist rein linguistisch nicht zu klären! „Eine Sprache ist ein Dialekt mit einer Armee und Marine“, sagen daher manche Linguisten im Rekurs auf Max Weinreich, dem dieses Bonmot in einer Vorlesung zugerufen wurde und der es dann verbreitete. Das Zitat weist mit Recht darauf hin, dass „Fragen der Sprache im Grunde Fragen der Macht sind“, wie es Noam Chomsky einmal ausgedrückt hat (23).

Auswirkungen hat (20, 57). Nach dieser Definition liegt der Anteil von zweisprachigen Menschen weltweit bei etwa 50 %, wenn auch die Datenlage hierzu eher spärlich ist. In Europa beträgt der Anteil zweisprachiger Menschen 56 %, in den USA hingegen nur 18 bis 20 % (40).

Schon lange haben sich Wissenschaftler mit Zweisprachigkeit und deren Auswirkungen beschäftigt. Lange galt die Vermutung, dass eine zweite Sprache dem Denken bzw. der geistigen Leistungsfähigkeit *abträglich* sei (9, 56). Dies hatte methodische Gründe, das heißt, man führte letztlich methodisch problematische Studien durch. Untersucht wurden beispielsweise die sprachlichen Fähigkeiten von einsprachigen und zweisprachigen Personen in nur einer Sprache. Die Einsprachigen kannten mehr Wörter als die Zweisprachigen, deren zweite Sprache gar nicht untersucht wurde. Auch kam es vor, dass man (zweisprachige) Einwanderer aus unteren Bevölkerungsschichten mit der einsprachigen Lokalbevölkerung aus vergleichsweise höheren sozialen Schichten verglich. Man erlag damit einem *Sampling-bias*, d.h. die verglichenen Gruppen unterschieden sich in einer wesentlichen Variable (z. B. der Schichtenzugehörigkeit), die den Unterschied in den Ergebnissen mindestens genauso gut erklären kann wie der untersuchte Faktor Zweisprachigkeit. In anderen Fällen wurde die Testleistung von Engländern in einem englischsprachigen Test mit der von (zweisprachigen) Ausländern verglichen, die auch nur auf Englisch getestet wurden, und daher wahrscheinlich den Test nicht so gut verstanden.

In den 1960er-Jahren änderte sich diese Auffassung, nachdem kanadische Wissenschaftler die Intelligenz nur französisch sprechender Kinder mit der Intelligenz französisch sprechender Kinder, die auch Englisch konnten, verglichen hatten und in fast allen Untertests *bessere* Resultate bei den zweisprachigen Kindern gefunden hatten. Wie zu erwarten, sind zweisprachige Personen auch besser darin,

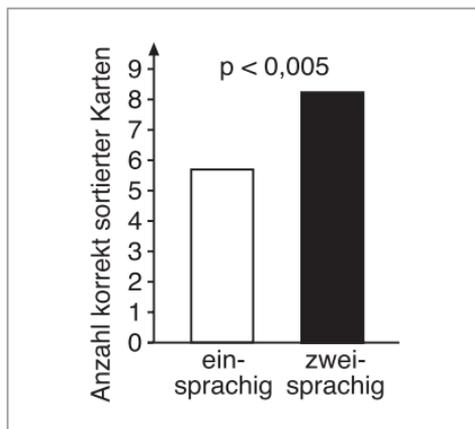
über Sprache nachzudenken und formale Aspekte (Grammatik) von inhaltlichen (Bedeutung) zu unterscheiden. Für sie ist ein Satz wie „Äpfel wachsen auf Nasen“ zwar albern, sie halten ihn aber dennoch für „richtig gesagt“, das heißt, für formal bzw. grammatikalisch richtig (4, 5).

Die kanadische Psychologin Ellen Bialystok untersucht seit zwei Jahrzehnten die Auswirkungen von Zweisprachigkeit auf Prozesse der Aufmerksamkeit und der kognitiven Kontrolle. Vor allem im letzten Jahrzehnt mehrten sich die Hinweise darauf, dass Zweisprachigkeit einen *positiven* Effekt auf bestimmte geistige Leistungen hat, die man als *exekutive Funktionen* bezeichnet (24). Hierunter versteht man die Fähigkeit, zielgerichtet zu handeln, störende Ziele und Gedanken auszublenden, bei veränderter Situation flexibel zu reagieren und damit insgesamt besser durchs Leben zu kommen (58, 65, 67).

Betrachten wir eine ihrer frühen Studien (6): Insgesamt 60 Kinder mussten 10 Karten, auf denen Kreise und Quadrate in roter oder blauer Farbe zu sehen waren, entweder nach Farbe oder nach Form sortieren. Dann wurden sie gebeten, 10 weitere Karten nach der jeweils anderen Regel sortieren, die Kinder mussten also Flexibilität zeigen und einer neuen Regel folgen. Die Hälfte der Kinder war einsprachig (Englisch), die andere Hälfte der Kinder war zweisprachig (Englisch und Chinesisch) aufgewachsen. Wie Abbildung 6-1 zeigt, schnitten die zweisprachigen Kinder im Hinblick auf ihre kognitive Flexibilität besser ab.

Die Kinder unterschieden sich nicht im Hinblick auf ihre Sprachfähigkeit, ihr Arbeitsgedächtnis bzw. ihre Intelligenz. Damit wurde erstmals sehr deutlich, dass die Auswirkungen von Zweisprachigkeit auf das *Denken* über rein sprachliche Fähigkeiten hinausgehen können und ganz allgemein mit besserer (zunächst sprachfreier) kognitiver Kontrolle einhergehen. Weitere Studien (14) konnten den Effekt sichern und deuteten zudem an, dass der Effekt der

Abb. 6-1 Anzahl der im zweiten Durchgang (nach dem Wechsel der Regel) richtig sortierten Karten bei einsprachigen und zweisprachigen Kindern (nach Daten aus 6, Table 2, S. 641).



Zweisprachigkeit auf eine Verbesserung der selektiven Aufmerksamkeit, also der Hemmung irrelevanter Wahrnehmungsaspekte, zurückzuführen war.

Die US-amerikanischen Entwicklungspsychologen Stephanie Carlson und Andrew Meltzoff (20) erweiterten und spezifizierten den Zusammenhang zwischen Zweisprachigkeit und exekutiven Funktionen durch die eingehende Untersuchung von Kindern mit Englisch und Spanisch als Muttersprache („native Spanish-English bilinguals“; $n = 12$; Durchschnittsalter 72 Monate), einsprachigen Kindern (Muttersprache Englisch; $n = 17$; Durchschnittsalter 75 Monate) sowie Kindern, die etwa drei Stunden täglich mittels Immersion² entweder Spanisch ($n = 13$) oder Japanisch ($n = 8$) lernten (Durchschnittsalter 70 Monate). Zur

2 Im Gegensatz zum herkömmlichen Sprachunterricht wird beim Unterricht durch Immersion der Schüler in ein fremdsprachliches Umfeld hineinversetzt, sodass die Sprache nicht explizit, sondern beiläufig (durch „Eintauchen in die neue Sprachumgebung“) gelernt wird.

Erfassung unterschiedlicher Aspekte der exekutiven Funktionen kamen insgesamt neun Tests zur Anwendung, darunter der erwähnte Test zur Kartensortierung, ein Test zum Belohnungsaufschub nach Art des *Marshmallow-Tests* von Walter Mischel, der auf Michael Posner zurückgehende ANT (*Attention Network Task*) sowie ein Test zur Hemmung gebahnter motorischer Reaktionen („*Simon says*“).

Insgesamt zeigte sich, dass nach statistischer Berücksichtigung wesentlicher Einflussfaktoren wie Alter und Wortschatz der Kinder sowie Bildungsgrad der Eltern die exekutiven Funktionen nur bei den von Geburt an zweisprachigen Kindern besser als bei den Kindern der anderen beiden Gruppen ausgeprägt waren. Zudem wurde durch Analyse der Untertests deutlich, dass dieser Unterschied *nicht* auf Tests, die vor allem „Belohnungsaufschub“ zum Inhalt hatten, zurückzuführen war. (Eine Studie zur Frage, ob Zweisprachigkeit vor Dickleibigkeit schützt, braucht man also gar nicht zu machen.) Vielmehr hat Zweisprachigkeit einen Einfluss auf Tests der Fähigkeit zur selektiven Aufmerksamkeit bei Aufgaben mit Stimuluskonflikt. Es geht also nicht um Kontrolle über „jetzt oder später“, sondern um Kontrolle über „jetzt dies oder jetzt das“; man könnte auch von der Fähigkeit sprechen, sich auf das (jetzt) Wesentliche zu konzentrieren, womit deutlich wird, um welch wichtige geistige Leistung es sich hier handelt.

Wesentlich an der Arbeit von Carlson und Meltzoff (20) ist ferner, dass der Effekt der Zweisprachigkeit weder auf einen guten Wortschatz mancher Kinder noch auf das Konto reicher Eltern geht. Es geht hier vielmehr um eine Kontrollfunktion – „dies und nicht das“ – die nicht nur die Sprache betrifft, sondern ganz offensichtlich allgemeiner ist, aber auch über die Sprache – nämlich über Zweisprachigkeit – trainiert werden kann: Kinder, die Englisch und Deutsch sprechen können, müssen beispielsweise immer dann „Table“ unterdrücken, wenn sie „Tisch“ sagen. Man